

Von diesem Ufer schaut auch ein prächtiger, roter Backsteinbau auf den Hafen hinaus; es ist die Marinehochschule, in der die Seeoffiziere ihre Ausbildung empfangen. Am andern Ufer erblicken wir wieder hohe Schornsteine und große Arbeitsräume. Es ist die „Kaiserliche Werft“, eine der größten Werften Deutschlands, auf der Kriegsschiffe gebaut, vor allem aber ausgebessert und ausgerüstet werden. Darum sehen wir auch drüben an ihren langgestreckten Kais zahlreiche Schiffe liegen, die entweder ihre Ausrüstung empfangen oder, falls sie außer Dienst gestellt werden sollen, sie wieder abgeben.

Doch was sind das für schwarze Fahrzeuge, die durch das ohrenbetäubende Geheul ihrer Dampfsirenen unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen? Wie eine dampfende, schwarze Masse, in der man das einzelne Fahrzeug kaum erkennt, kommen sie rasch heran. Es sind Torpedoboote, jene kleinen Schiffe, die im Kriege lautlos ihren Gegner beschleichen und ihm durch ihr unterseeisches Geschöß den Untergang bereiten. Eine mächtige Schaumwelle vor ihrem haar[scharfen Bug hertreibend schießen sie Pfeilschnell an uns vorüber und steuern in den nun folgenden breiteren Teil des Kriegshafens hinaus. Links wendend verschwinden sie in der Wiker Bucht, einem Teil des Kieler Hafens, in dessen äußerstem Winkel für sie der Torpedoboot-Hafen erbaut ist. Am Nordufer dieser kleinen Bucht erblicken wir gewaltige Ufermauern und gleich hinter ihnen auf einem kleinen Hügel einen schlanken Leuchtturm. Hier mündet der Kaiser-Wilhelm-Kanal in den Hafen. Eine Reihe stattlicher Segler wartet vor der Mündung auf den Schlepper, der sie durch die künstliche Wasserstraße befördern soll, und mehrere große Dampfer hissen die Lotsenflagge.

Schon seit geraumer Zeit hat eine langgestreckte, rote Mauer am jenseitigen Ufer des Hafens unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Sie umschließt eine Menge gleichförmiger, kleiner, schwarzer Schuppen, in denen zum Teil in unterirdischen Gewölben Granaten und andere verderbenbringende Geschosse lagern; hier sind auch Sprengstoffe zu Massen angehäuft, damit im Kriegsfall die Schiffe ihren Schießbedarf schnell ergänzen können.

Wir nähern uns dem Ausgang. Schon aus der Ferne erkennen wir in seiner Nähe eine Reihe massiger Gebäude. Es sind die Kasernen der Festung Friedrichsort, die als starke Brustwehr im Verein mit mehreren anderen Festungswerken den Hafen zu schützen hat. Hier,